

**Zeitschrift:** Wohnen

**Herausgeber:** Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

**Band:** 48 (1973)

**Heft:** 5

**Artikel:** Der grosse Feind unserer Städte

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-104223>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Zahl der Autos in unseren Städten nimmt ständig zu, die Zahl der Menschen in vielen unseren Städten nimmt ab. Das Automobil verdrängt die Menschen, schlimmer noch, es verdrängt die Menschlichkeit, fast unmerkbar, aber unaufhaltsam. Es verändert die Lebensgewohnheiten und damit auch die Menschen selbst.

Aufgrund von zuverlässigen Statistiken und Erfahrungszahlen aus Chicago, London, Boston, Frankfurt usw. ergibt sich, dass jedes zusätzliche Auto, das regelmässig in den Stadtkern eindringt, einen Einwohner der Stadt zum Auszug veranlasst. Ähnliche Werte gelten zweifellos auch für unsere Städte.

Es gibt Leute - und man findet sie nicht nur bei jenen, die vom Automobil leben - , die ihren Wagen zum Götzen gemacht haben. Sie fordern, dass unsere Lebensgewohnheiten, unsere Mentalität und unsere Kultur dem Automobil angepasst werden soll. Sie sagen es mit anderen Worten, aber das ändert ihre Forderungen und deren Wirkung nicht.

Die Stadt soll dem Auto angepasst werden, und mit der Stadt zwangsläufig auch die Menschen. Der Automobilkult fordert seine Opfer: alte und neue Gebäude, Grünanlagen, Trottoirs, Vorgärten, Ruhe, Privatleben, gute Luft, landschaftliche Schönheiten. Und Menschenopfer...

Das Wuchern von städtischen Agglomerationen, der Rückgang der Einwohnerzahlen in den einstmal organisch gewachsenen Innenstädten, die Zersiedelung unserer Landschaften wird registriert und allgemein bedauert. Man macht sich vielenorts Gedanken über diese Missstände. Auch über die schwindende Lebensqualität unserer Städte...

Die Hauptursache für das rapide Schwinden städtischer Werte ist zweifellos der überbordende Autoverkehr mit allen seinen Neben- und Rückwirkungen. Verkehrsgebäude, Betonlandschaften, Lärm und Abgase sind nur die äusserlichen Zeugen dieses Wertverlustes. Damit Hand in Hand geht aber die zwangsläufige Veränderung unserer Lebensgewohnheiten, die Umschichtung der Einwohnerschaft ganzer Quartiere, die durch das Auto ermöglichten oder erzwungenen Änderungen unserer Konsumgewohnheiten und unserer Mentalität.

Starker und ständiger Strassenlärm ist häufig die Ursache von Herz- und Kreislauferkrankungen, von Magengeschwüren und Neurosen.

Über die Folgen der permanenten Luftverschmutzung sind wir hinlänglich orientiert. Sie reichen von der Beeinträchtigung der Gesundheit bis zur Zerstörung von Kulturdenkmälern.

Nach Beobachtung eines führenden deutschen Kriminologen steht es außer Zweifel, dass zwischen denaturierter Umwelt und Kriminalität ein direkter Zusammenhang besteht. Wo die Natur, repräsentiert durch Bäume, Tiere und Blumen, dem Asphalt und Beton weichen muss, wächst die Verbrechensrate progressiv.

Aber: Wer sich einer Strassenverbreiterung auf Kosten seines Vorgartens widersetzt, wird enteignet. Wer anderseits seinen Rasen mit Asphalt überzieht und als Parkplatz vermietet, stösst auf freundliches Einverständnis. Wer vor seiner Dreizimmerwohnung einen Zweit- oder Drittswagen stehen hat, ist durchaus angesehen; der Fußgänger aber, der in der Nachbarwohnung ein Haustier anschaffen will, stösst auf unüberwindliche Schwierigkeiten in Form von Verboten und Verordnungen. Er belastet die Umwelt und muss daher zurückgebunden werden.

Die sich ständig verschlechternde Lebensqualität unserer Städte und damit zusammenhängenden Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur bewirken, dass einige davon sich früher oder später unaufhaltsam der Lage von Gross-Neuyork nähern werden.

In dieser Agglomeration wohnen weniger als die Hälfte auf Stadtgebiet, wobei die Infrastruktur der Stadt jedoch von allen Bewohnern der Agglomeration in Anspruch genommen wird. Die Folge ist, dass trotz immer höherer Besteuerung die öffentlichen Verpflichtungen der Stadt in immer mangelhafterer Weise erfüllt werden. Das aber hat eine logische Wechselwirkung zur Folge: Die mangelnde Lebensqualität veranlasst die Menschen zum Wegzug.

Eine ähnliche Entwicklung droht auch unseren Städten: Täglicher Massenverkehr durch Autos und Lieferwagen, Stosszeiten, Lärm, Smog und Unwirtlichkeit bei Tag, Leere, Kriminalität und Geisterstadtatmosphäre bei Nacht.

Hoffen wir, dass eine jüngere Generation erkennt, dass das Automobil nicht als Zerstörer menschlicher Kultur, sondern als Diener des Menschen erfunden worden ist, dass man uns damit ein Werkzeug in die Hand gegeben hat, das es uns erlaubt, je nach Vernunft besser oder schlechter zu leben.

